Der moderne Krieg

Seit Jahr und Tag hören wir von der Furchtbarkeit des nächsten Krieges, der an Brutalität der Vernichtungsmittel alles bisher gewesene übertreffen wird. Wir hören von Massenangriffen in der Luft, von Gasattacken, und Sprengstoffbomben und Elektrizitätswellen, die alles Lebende meilenweit im Umkreis miteins vernichten. Es wäre strafbarer Leichtsinn diese Meldungen mit einer verächtlichen Geste und dem Worte „Ammenmärchen für furchtsame Kinder" abzutun; es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Herren im Großen Generalstab der verschiedenen Militärstaaten an der Vervollkommnung ihrer Kriegsmittel arbeiten — man nennt das patriotischerweise „Bereitschaft (preparedneß). Darum braucht man aber diese Meldungen, die geeignet und beabsichtigt sind, die Furchtsamen das Gruseln zu lehren, nicht allzuernst zu nehmen — es war bisher nicht die Gepflogenheit der Herren Generalstäbler, ihre militärischen Pläne und Geheimnisse im voraus bekannt zu geben; die Wirksamkeit jeder Waffe wird wesentlich durch die Ueberraschung und Bestürzung erhöht, die sie dem Gegner verursacht. Die Erfolge der deutschen „dicken Bertha" und der englischen „Tanks" haben das bestätigt. Hätte Deutschland das Geheimnis seiner Unterseeboote nicht vorzeitig preisgegeben, hätte es diese Waffe erst nach ihrer Vervollkommnung im dritten Kriegsjahre angewendet, dann wäre Englands Flotte in drei Monaten in den englischen Häfen vernichtet worden.

Nur die Waffe ist wirklich gefährlich, die der Gegner nicht kennt und gegen die er sich nicht schützen kann; das wissen die Herren Generale sehr wohl und sie werden sich hüten, aus purer Luft an Prahlerei und Großmäuligkeit den Gegner auf die Gefahr aufmerksam zu machen und zu Abwehrmaßregeln zu veranlassen.

„Der nächste Krieg wird ein chemischer sein und ein Krieg der Maschinen .... wird er das wirklich?

Der nächste Krieg — das würde bedingen, daß wir seit Abschluß des Weltkrieges in Frieden leben, was nicht der Fall war. Versailles war kein Friedensschluß, sondern ein Waffenstillstand und eine Kriegserklärung.

Der nächste Krieg — dieser nächste Krieg wurde durch Geplänkel in Polen, in der Türkei, in Klein-Asien eingeleitet und wird jetzt allen Ernstes im Ruhrgebiet ausgekämpft ..... wenn der großmäulige Franzose nicht in letzter Minute es mit der Angst kriegt und scheinbar friedliebend (in Wirklichkeit seine Existenz rettend) in eine „Vermittlung„ willigt.

Der nächste Krieg hat mit dem Einmarsch der Franzosen in's Ruhrgebiet begonnen und dieser nächste Krieg ist die moderne, die neuartige Kriegsführung — bei der die Soldaten nur Staffage sind und weder Chemie, noch Maschinen in Aktion treten.

Der Einmarsch in's Ruhrgebiet erfolgte angeblich als Strafexpedition gegen das zahlungssäumige Deutschland — ein Vorwand, eine Komödie für die Schaulustigen auf den Galerien!.... Der Einmarsch in's Ruhrgebiet war Frankreichs Kriegserklärung an England, wobei allerdings Deutschland die Kosten tragen muß.

Frankreich hält im Ruhrgebiet die deutsche Produktion in der Hand und die deutsche Industrie in der Kehle. Frankreich will die deutsche Industrie zwingen, ihren Erzbedarf in Frankreich zu kaufen, und führt damit den schwersten Schlag, der dem englischen Kohlenbesitz und der englischen Metallindustrie zugleich zugefügt werden kann. Frankreich ist das Ruhrgebiet nur Mittel, nicht Zweck — — — Zweck ist ihm die Industrie-Herrschaft auf dem Kontinent .... die Vernichtung seines seitherigen Bundesgenossen England.

England ist sich bewußt, daß es diesmal zwischen ihm und Frankreich wirklich um die Weltherrschaft geht. Grund genug zu einem Krieg alter Art: mit Pulver und Blei. Aber die Zeit der Kriege alter Art ist vorbei, diese Art Kriege wird künftighin nur zwischen Nationen zweiten und dritten Ranges Platz greifen.

Die moderne Kriegsführung: Frankreich geht den Engländern im Ruhrgebiet an's Leben. Und Englands Gegenangriff? Der wird ganz in Stillen vorbereitet: an den Börsen in London, New York, Paris usw. .... an allen Börsen .... die Entwertung des Francs. Zuerst langsam, dann rascher und schließlich mit vernichtender Tornadogewalt.

So werden heute Kriege geführt.

Zur altmodischen Kriegsführung bedarf es Geld, Geld, nochmals Geld — — — woher sollte Frankreich das bekommen?

Die neumodische Kriegsführung ist der Ruin der Valuta des Feindes — — — eine blutlose Operation, bei der indessen Millionen Menschen, Männer, Frauen, Kinder, Alte und Junge vernichtet werden durch die furchtbarsten Waffen: Hunger, Not, Elend, Krankheit.

Dem König Kroesos von Lydien weissagte einst das delphische Orakel: „Wenn du den Halys überschreitest, wirst du ein großes Reich zerstören" — und er zerstörte sein eigenes Reich. Der Kroesos Poniacre hat die Ruhr überschritten .... und die Geschichte wiederholt sich.

(B. Blatt.)

Die große Hungersnot

unter den lutherischen Glaubensgenossen in Süd-Rußland.

Elend und Jammer ist riesengroß

Herr Alfred Norack, Odessa, Süd-Rußland schreibt in seinem Gesamtbericht über den Fortschritt der Hilfeleistung Amerikas in Odessa und Ortschaften des Odessaer Kreises vom Mai bis November 1922 unter anderem wie folgt:

„Als im Frühjahr 1922 die in grellen, freundlichen Farben an allen Straßenecken unserer Großstadt angebrachten Plakate uns die Möglichkeit einer Rettung aus unserer Hungerslage verkündigt hatten, da war neue Hoffnung in die aussterbenden Mengen unserer Stadtbevölkerung zaghaft eingeschlichen und seitdem nun die Hilfsflagge unserer amerikanischen Stammes- und Glaubensbrüder glorienreich über unserem ausgehungerten Lande weht, ist neues Leben in die hinsiechenden Volksmassen gedrungen.

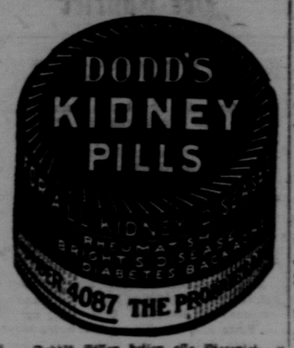
Wie ein belebender Strom durchglüht alle fast erstarrten Menschenherzen — insbesondere aber der Mitglieder unserer Ev. Luth. Gemeinde — das erhabene Bewußtsein: wir müssen nicht mehr verderben, wir haben edel gesinnte Glaubensbrüder drüben in Amerika, die unser Elend wohl kennen — die unser Weh mitleidvoll mitempfinden, die keine Mühe scheuen unsere Not zu lindern und die uns und unsere Kinder den besonders trostigen Polypenarmen des Hungertodes gewaltsam entreißen wollen.

Mit Freudenstrahlen werden die in unseren verwaisten Häfen immer wieder einlaufenden amerikanischen Dampfer willkommen. In allen Schaubuden und Krankenhäusern, in Konzertsälen und Zuchthäusern, in Privaträumen und Marktplätzen, unter jedem Dach, in jeder Familie, in jedem einzelnen Herzen werden in ernster und humoristischer Weise für die Hilfe Dank- und Loblieder gesungen. Insbesondere aber wird in unseren Ev. Luth. Bet- und Kirchenhäusern der Menschenfreundlichkeit unserer amerikanischen Glaubensbrüder gedacht.

Wer unsere Kinderchen ansieht, dem wird es erst recht klar, was der furchtbare Hunger auch an diesen unschuldigsten unter uns angerichtet hat. O, wie die elenden Körperchen in Vieltausendscharen schon in aller Morgenfrühe mit ihren Krüglein und Täschen auf der Straße — oft unter strömenden Regengüssen — vor den amerikanischen Verpflegungsküchentüren auf ihre alltäglichen Mittagsportionen fieberhaft warten. Nackt und verkümmert an Leib und Seele (oft sitzend, oder gar liegend auf den Steinen vor Schwäche), sammeln sich die Kleinen mit Papierhaut überzogenen Kindergerippe, und aller unheimlich tief liegende Augen und auf die märchenhaften Suppenküchentüren — herzzerbrechend-blickend — gerichtet. Aber Gottlob! Die Kleinen warten nicht umsonst. O, wie fein schmeckt der amerikanische Brei und süße Kakao und Weißbrot dazu und wie wohl bekommt dies alles! Der größte Teil, der bisher an den amerikanischen Verpflegungsküchen speisenden Kinder konnte gerettet werden und man kann sich die überselige Freude darüber vor allen der armen Mütter lebhaft denken, die doch den furchtbaren Hungertod ihrer Würmchen nicht überlebt hätten.

Aber leider müssen wir betrübt gestehen, daß trotz aller unserer Anstrengungen und trotz all den bis jetzt unerhört großen Spendungen, die Not noch lange nicht besiegt ist. Das Elend, anstatt zu sinken, steigt und wächst, immer drohender werdend. Die Aussicht auf die so wiederum zu einer bittersten Enttäuschung geworden — die um so empfindlicher wird durch das scharfnagende Bewußtsein des heranschleichenden Winters — was die kleider- und nahrungslosen Menschenmassen bis zur Verzweiflung entmutigt. Die Not steht noch immer auf der Schwelle Süd-Rußlands und die Opferwilligkeit unserer Glaubensbrüder — denen wir immer noch zur Last fallen — wird noch eine lange Prüfungszeit durchmachen müssen."

Die vom National Lutheran Council nach Rußland gebrachte Hilfe an Lebensmitteln allein beläuft sich auf annähernd $300,000; außerdem wurden ungefähr eine Million Pfund Kleider, alte und neue, zur Verteilung gebracht. Helft weiter mit allen Euch zu Gebote stehenden Kräfte. Die Kleider sendet an das National Lutheran Council. c.o. H. O. Wagner's Warehouse, 31 Perry Street, New York, N.Y. Alles wird prompt und auf gewissenhafteste weitergeleitet.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder bei The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Der Rhein

Der Ausgang des Weltkrieges hat wieder einmal die Länder am Rhein in den Brennpunkt der deutschen, aber auch der europäischen und der Weltpolitik gerückt. Unveräußerliches Recht und Lebensnotwendigkeiten für den Fortbestand des Reiches, der deutschen Kultur und Wirtschaft, legen dem deutschen Volke und seiner Politik die zwingende Pflicht auf, der Geschichte des Rheines und seiner Ufer erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Rheinische Zentrumspartei den Vortrag des Universitätsprofessors Geheimrat Dr. Schulte auf der Rheinkonferenz in Darmstadt: „Der Rhein und seine Funktionen in der Geschichte" als Broschüre hat drucken lassen und der breiten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Die Broschüre ist gegen Voreinsendung des Betrages von 200 Mark und 50 Mark für Porto und Verpackung vom Generalsekretariat der Rheinischen Zentrumspartei in Köln, Rubensstr. 11, zu beziehen. In dem Vortrag des bekannten Historikers ist das Ergebnis jahrzehntelanger geschichtlicher Forschungen und Studien niedergelegt; aus den Darlegungen eröffnen sich eine Menge von Erkenntnissen und Möglichkeiten, die für die Außenpolitik des deutschen Volkes wie auch für die innere Struktur unseres deutschen Staatswesens von großer Bedeutung sein können. Diese Erkenntnisse zum Gemeingut des deutschen Volkes zu machen, dürfte die Broschüre besonders geeignet sein; wir empfehlen daher den Bezug auf das wärmste und dringendste.

Französische Propaganda in Amerika.

Ein „Französisches Haus" soll, der Freien Presse Staatszeitung in Fort Wayne zufolge, mit Hilfe einiger reicher Hintermänner in New York gegründet werden. Es ist geplant, einen Monumentalbau zu errichten, dessen Grundstück nahe am Zentralpark in der Ostseechzigsten Straße ausgewählt wurde. Das französische Institut, dessen Name „Maison francaise des Etats Unis" lauten wird, wird die Aufgabe haben, für französische Politik, Wirtschaft und Kultur Propaganda zu machen. Das Gebäude wird so groß sein, daß es verschiedene Theater enthält, in welchen französische Stücke zur Aufführung gelangen werden. Französische Schulen und Vereine sollen in dem „Maison francaise" ebenfalls Platz finden.

Heimbräu

So vieles muß ich jetzt erdulden,
Das oftmals ich verwünschte schon
Und zweifelsohne das Verschulden
Der edlen Prohibition.
Verschwunden sind die schönen Tage,
Als ich noch meinen Durst genoß
Und nicht der Stoff von heutzutage
Die Lebensfreude mir verdroß,
Als ich so manche feuchte Quelle
Mit wenig Geldaufwand entdeckt
Und mir das Dunkle wie das Helle
Und auch der Whiskey noch geschmeckt
Jetzt dringen allerlei Gerüche
Durch jedes Flat und Tenement,
In jedem Keller, jeder Küche
Jetzt jeder Bürger Mondschein brennt,
Braut Bier nach eigener Methode,
Er kelert seinen eignen Wein,
Er trinkt sich langsam dran zu Tode
Und ladet seine Freunde ein.
Er wird geheimnisvoll dir sagen,
Er brau' das beste Bier der Stadt,
Und du verdirbst dir deinen Magen
Bis er dir das bewiesen hat.
Er war ja früher schon ein Zecher,
Noch vor der Prohibition,
Jetzt aber schwingen froh den Becher
Die Frau, die Tochter und der Sohn,
Der Bruder, Onkel und die Tante
Und auch des braven Zimmerherrn
Diverse Freunde und Verwandte,
Sie alle trinken oft und gern.
Stets ist die Küche voller Flaschen,
Und Krug und Faß steh'n an der Wand,
Stets wird gegoren und gewaschen,
Stets wird gekocht, gebraut, gebrannt.
Nicht immer ist es ein Vergnügen,
Zu teilen diesen Ueberfluß,
Und häufig muß man lächelnd lügen,
Wenn man die Brühe loben muß.
Ein Jeder wird zum Fuselschieber,
Der seinen Freundeskreis beglückt
Fürwahr — es macht das Heimbräufieber
Bald noch die ganze Welt verrückt!

Leo Baß.

Mitteilungen unserer Leser

Waterhole, Alta., 19. Jan.

Werter Courier! Hiermit will ich mein Abonnement erneuern für das nächste Jahr. Ich sende Ihnen hiermit $3.00, für den Courier $2.50 und für den Kalender 50c. Ich bin sehr zufrieden mit der Zeitung, auch tut er ziemlich pünktlich erscheinen trotzdem er eine so lange Reise zu machen hat; Waterhole ist nämlich im Peace River Gebiet. Besten Gruß an alle Leser.

Jacob Kramer.

(Besten Dank! Schreiben Sie mal etwas über die dortigen Verhältnisse. — Red.)

Quantock, Sask., 25. Jan.

Werter Courier! Da ich einer Ihrer alten Leser bin, so möchte ich um Aufnahme dieser Zeilen in Ihrer werten Zeitung bitten. Es ist doch schön, wenn man auch nur einmal in der Woche die deutsche Zeitung erhält. Da kann man doch erfahren, wie es in der ganzen Welt hergeht. Wenn man so 50 Meilen von der Eisenbahn wie ich wohnt, da wird der Courier genau durchgelesen. Das Neueste ist doch immer der Krieg und Kriegsgeschrei. Es ist doch schrecklich, was Aufruhr und Krieg verursachen kann. Ein altes Sprichwort sagt: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Das ist eine alte Wahrheit.

Der Krug ist schon zerbrochen, aber ich denke den reichen Leuten geht ihr Wunsch meistenteils in Erfüllung. Also wollen wir auch hoffen, daß hier im Westen für uns Farmer das alte Sprichwort durch unsere jetzige Regierung hier im Westen auch einmal in Erfüllung geht, denn hier wird schon seit zehn Jahren gesprochen, daß wir eine Eisenbahn kriegen und wir sind noch immer nicht weiter als vor zehn Jahren. Und darum nehme ich es keinem für übel, wenn er seine Farm hier verlassen muß. So wie es jetzt bei uns der Fall ist, kann es nicht mehr lange weiter gehen. Darum hoffe ich, daß unser Wunsch in Erfüllung gehen möchte.

So möchte ich auch noch mit großer Freude berichten, daß bei meinem Sohn Mathias sich die Familie durch einen strammen Jungen vermehrt hat. Mutter und Kind sind wohl. Seitdem bin ich und meine Frau Großeltern geworden. Aber nach der Freude kommt dann auch Leid. Letzte Woche habe ich dann Nachricht von meinem Heimatsort bekommen, daß mein Bruder Michael an Asthma gestorben ist. Er hinterläßt eine Frau mit drei Kinder. Auch ist mein Onkel gestorben.

Wir haben hier schönes Wetter und auch ziemlich viel Schnee, d. h. in den Vertiefungen, aber auf den Hügeln ist fast gar kein Schnee und da hat man den hübsche Aussichten. Schwer leiden wir daran, daß wir keine Einkünfte haben. Wir hoffen mit aller Zuversicht, daß wir in diesem Jahr eine gute Ernte bekommen werden und dann werden wir auch wohl mal eine Eisenbahn bekommen. Bis dahin müssen wir uns zufrieden geben.

Mit Gruß an den Courier und alle Leser.

Josef Fürrich.

Dilke, Sask.

Möchte Sie bitten, folgende Zeilen aus der alten Heimat in Ihr geschätztes Blatt zu veröffentlichen.

Sebastian Gruber.

Geichr. den 28. Mai 1923.

Herzlichen Gruß zuvor. Tue euch kund, daß meine Frau vor zwei Jahren gestorben ist und daß ich mich dann wieder verheiratet habe. Jetzt will ich euch zu wissen geben, was ich noch besitze. Ich habe noch zwei Pferde, zwei Kühe und 10 Dezjatin Land für jede Person. Jetzt sind wir alle gleich; es gibt keine Reiche mehr. Wir haben schon lange kein Brot und täglich verhungern Leute. Genommen haben wir die Bolschewiki 1500 Pud Getreide und jetzt haben wir selber kein Brot. Eingesät haben wir 2 Dezjatin Gerste, 2 mit Roggen und 2 mit Weißkorn. Die Schwester Theresia ist auch gestorben; ebenso auch der Michael Kunz. Schreibt doch öfters, denn wir können nicht, weil ein Brief nach dort ein halbe Million Rubel Porto kostet. Geerntet haben wir 5 Sack Roggen, 3 Sack Weizen und 50 Pud Gerste. Tausend Grüße.

Burstall, Sask., 28. Jan.

Werter Courier! Beiliegend $3.50 für den Courier als Abonnement. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Im letzten Jahr haben wir auch eine ziemlich gute Ernte gehabt. Jetzt werden verschiedene Dampfdreschen abgehalten. Herr Sebastian Bitz feierte am 20. Januar seinen Namenstag, wobei eine ganze Anzahl eingeladen waren. Der Abend verlief nur zu schnell und es war schon beinahe morgens als man sich auf den Heimweg begab. Wir wünschen dem Herrn Gastgeber viel Glück für 1924. Bei Herrn S. Weißgerber ist der Storch eingekehrt und hat einen Sohn hinterlassen. Mutter und Kind sind wohl. Auch Herrn und Frau Felix Reigel ist der Storch gewesen und hat eine Tochter hinterlassen. Das Wetter ist bei uns soweit gut; nicht zu kalt und nicht allzuviel Schnee.

Besten Gruß an alle Leser des Courier.

Ein Leser.

Gradson, Sask., 31. Jan.

Werter Herr Redakteur! Gestatten Sie mir, einen kleinen Bericht aus unserer Gegend zu schreiben. Das Wetter ist durchweg schön; Schnee haben wir auch schon mehr als genug. Die Geschäfte sind tot, weil die Herren Geldmänner uns ihr Kleingeld für den Weizen gaben und das große Geld halten sie fest. Aber man hat uns gar nicht erlaubt, das Kleingeld in die Tasche zu stecken, sondern man hat es uns gleich wieder weggegrapscht. Und da spricht man so viel von Unterdrückungen im Ausland. Man gibt dem armen Landwirt nicht mal Gelegenheit, Atem zu schöpfen, und es gibt da welche Farmer, denen man das Saatgetreide wegnahm. Ist das besser als der Bolschewismus? Ja es ist hier beinahe so schlimm als wie die Berichte lauten von den Franzmännern, welche das deutsche Volk peinigen. Es wäre wirklich die höchste Zeit, daß die Regierung für den Farmer- sowie für den Arbeiterstand eintrete. Es gibt hier sogar Leute die sich freuen, daß bald wieder ein frischer Krieg in Europa entstehen wird und daß sie dann höhere Preise für ihren Weizen und Produkte erhalten werden. Ich möchte hier ein Wort dazu sagen. Wenn das Ausland jetzt kein Geld hat, um das Getreide zu kaufen, wie will es dann das Geld auftreiben, um Waffen und Munition zu kaufen und Krieg führen? Dann kann es erst recht nicht mehr unsern Weizen kaufen. Man sollte sich darüber nicht freuen.

In der Hoffnung, daß die geehrte Redaktion diese Zeilen aufnimmt, grüße ich alle Leser.

Josef Stradecki.

Allan, Sask., 6. Febr.

Geehrter Herr Redakteur! Möchte Sie bitten, den beiliegenden Brief in der nächsten Nummer des Courier zu veröffentlichen. Dieser Brief ist bei mir registriert angekommen von Berlin. Der Absender desselben, sowie der Name sind mir unbekannt. Vielleicht läßt sich durch die Zeitung der richtige Bruder des Absenders finden, der sich durch Briefwechsel mit seinem Bruder in Verbindung setzen kann.

Heinrich Scherr.

Lieber Bruder Heinrich! Es wird dich sehr überraschen, ganz unerwartet von mir einen Brief zu bekommen. Ich bin Gott sei Dank noch gesund, was ich dir auch von Herzen wünsche. Ich bin am 23. Dezember 1922 von Konstantinopel nach Berlin gekommen. Hier ist es fast nicht zum leben; alles furchtbar teuer, kein Geld und keine Freude mehr. Meine Lage ist sehr schwer. In der Türkei hatte ich Arbeit, mußte aber fliehen. Von zu Hause mußte ich am 29. Oktober fliehen vor den Bolschewiken. Wenn ich einen anständigen Anzug hätte, würde ich schließlich eine Stellung erhalten, aber das hab ich nicht. Grüße Gornes, Bauers und Leitholds. Ich bin der Johann Kühn, des Sohnes von Adolf Kühn von Urki. Wenn ich von Dir Antwort bekomme, so schicke ich Dir meine Photographie. Ich möchte auch gerne nach Amerika kommen. Auch möchte der liebe Gott geben, daß es bald mal Ruhe werde. Meine liebe Mutter starb in 1917. Gott gebe ihr ewige Ruhe. Mit Gruß, dein Bruder

Johann Kühn.

Meine Adresse ist: Johann, Kühn, Elisserstraße 68, m. Paul Eisler, Berlin, Deutschland.

Berlin, 10. Januar 1923.

Rhein, Sask., 3. Febr.

Werter Courier! Eine der heißesten und interessantesten Wahl in Saskatchewan hat sich wohl in hiesigem Distrikt abgespielt. In Division 5 der Munizipalität Wallace, Nr. 243, suchte Herr Heinrich Schwartz seine Wiedererwählung und Herr Jakob Liebrecht wurde neu aufgestellt. Am Wahltage ergab das Resultat — sage und schreibe — eine Stimme Mehrheit für Herrn Liebrecht. Eine Woche später, als die amtliche Nachzählung stattfand, wurden viele Stimmzettel für ungültig erklärt, und somit wurde Herr Schwartz mit 1 Stimme Mehrheit als erwählt erklärt. Enttäuscht über das Resultat war Herr Liebrecht und seine Anhänger sehr aufgeregt, und da, wie sie meinten, die Wahl nicht nach dem canadischen Gesetz abgehalten wurde, reichte Herr Liebrecht eine Klage ein, um die Wahl umzustoßen. Herr Heinrich Schwartz reichte seine Resignation ein und machte somit die Klage rückgängig. Nun wurde eine zweite Wahl anberaumt. Bei der Nomination wurden dann nur wieder die zwei genannten Kandidaten aufgestellt. Die Zwischenzeit, welches eine Woche war, war wohl die heißeste, die je hier erlebt wurde. Jeder suchte den Wählern klar zu machen, daß er der Gewählte sein sollte. Der 26. Januar war der Wahltag, ein stürmischer und unfreundlicher Tag. Trotzdem aber wurden viele Stimmen abgegeben. Das Resultat endete mit der Niederlage des Herrn H. Schwartz. Herr Jakob Liebrecht hatte 51 und Heinrich Schwartz 47 Stimmen.

Grüße das Courierpersonal und alle Leser.

M. Engel, jr.

Gerbershausen, Deutschl., den 12. Jan.

Sehr verehrter Herr Redakteur!

Durch eine mit aus meiner sozialsorglichen Tätigkeit im westlichen Industriegebiet (bei Dortmund) bekannte Lehrerfamilie Trelle, bei welcher ich als katholischer Geistlicher viele Jahre wohnte, trotzdem diese evangelisch ist, wurde ich an Sie verwiesen. Diese Familie ist 1919 nach Rhein, Sask., zu ihrer Tochter, Frau Ida Mengering, ausgewandert.

Das zu Ihrer Orientierung über mich. Der ich es wage, Sie für eine Pfarrgemeinde um Hilfe und Unterstützung zu bitten, in dringend notwendigem Bauunternehmen. Unsere alte Kirche ist 1777 erbaut und ist viel zu klein; Die Regierung hat das anerkannt und ist mit einer Vergrößerung derselben durch Anbau eines Kreuzschiffes einverstanden. Aber bei der enormen Teuerung, bis nach den neuesten Ereignissen (Ruhrgebietbesetzung) noch weiter machte, kann unsere Gemeinde die erforderlichen Millionen nicht aufbringen. Wir schauen deshalb nach Hilfe aus und wagen es, auch Sie zu bitten, in Ihren Freunden- und Bekanntenkreisen für unseren Kirchenbau zu sammeln. Gewiß haben auch Sie für kirchliche Bedürfnisse große Mittel notwendig, aber uns helfen bei dem gewaltigen Dollarstand auch schon kleinere Spenden. Deshalb mögen Sie uns nicht unbescheiden finden, wenn ich Sie um Ihre Hilfe bitte, damit wir unsere Pläne verwirklichen können.

Amerika hat schon viel zur Linderung der Not in Deutschland getan, aber die kleinen Dörfer sind bei dem Millionenregen leer ausgegangen — und doch gibt es auch hier Not und Elend, das der Hilfe wert ist.

Daher meine Bitte auch für diese rein caritativen Zwecke. In großem Dank würden Sie mich verpflichten, wenn Sie unserer Sorgen sich annehmen und Hilfe bringen könnten.

Schon im Voraus vielen Dank!

Ihr ergebenster

Kirchberg, Pfarrer.

Gerbershausen, Kreuzhausen, Bez. Erfurt.

Odessa, Sask., 8. Febr.

Ich möchte bitten, einige Zeilen in Ihre werte Zeitung aufzunehmen, und zwar einen Brief aus Rußland. Möchte noch bemerken, daß die Frau des Emeram Zeiler eine geborene Weimer ist, eine Tochter des Nikolaus Weimer. Alle seine Freunde sollten mithelfen, es sind Menschenleben auf dem Spiel. Noch einen Gruß an Seligen Bach, Clarder und alle Leser des Courier.

Anton Millius.

Wrientel, den 15. Dez. 1922.

Herzlichen Gruß von Amram und Frau Frau Katharina und Kinder Zeiler an Euch Freunde Anton und Margarethe und Kinder Millius. Wir sind noch gesund. Kinder haben fünf. Es mangelt uns sehr an Speise und Kleider. Weiter haben wir noch Mangel an Pferde, Hühner und Schweine und noch vieles andere, denn wir haben schon zwei Hellerernten und sind so zurück, daß wir Hunger werden müssen, wenn wir keine entsprechige Hilfe bekommen. Darum bitten wir Euch, liebe Freunde, laßet uns Euch hören und wenn es möglich ist, schaft uns doch auch Hilfe. Wir hatten Euch schon längst geschrieben, aber wir hatten keine Adresse; aber jetzt habe ich die Adresse von Amram erhalten. Wenn Ihr diesen Brief erhaltet, so laßt uns doch nicht hungern werden. Wir haben schon alles verkauft was wir hatten und werden doch noch Hungers sterben müssen. Sagt doch dort allen Freunden, daß sie uns helfen sollen. Wir warten mit Schmerzen auf Hilfe.

Viele tausend Grüße.

Amram Zeiler.

Zu schwach zum arbeiten. „Vor vier Jahren war mein Zustand derartig, daß ich kaum arbeiten konnte", schreibt Herr Karl Klatt vom Strasbourg, Sask. „Die geringste Anstrengung erschöpfte meine Kräfte. Ein guter Freund empfahl mir Fortin's Alpenkräuter. Nachdem ich diese Medizin zwei Wochen lang gebraucht hatte, fühlte ich mich wohler und wußte, daß zu meinem körperlichen System eine Veränderung eingetreten war. Ich bin jetzt 73 Jahre alt, aber ich fühle mich gesund, jung und frisch." Fortin's Alpenkräuter hilft die ausgenutzten Gewebe zu erneuern; es entfernt die verbrauchten und krankhaften Stoffe und bringt den Lebenskräften die Bahn. Es ist ein vorzügliches Stärkungsmittel für Jung und Alt. Es ist keine Apothekerarznei, sondern wird von besonderen Agenten geliefert, direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

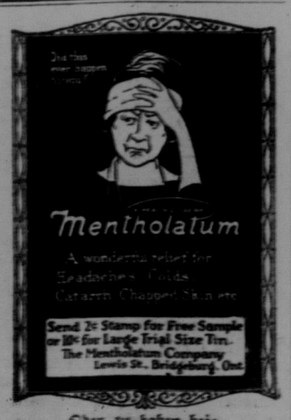
Zollfrei in Canada geliefert.

Die lieben Kolleginnen

Ellen: Es war doch recht dumm von der Martha, zur Bühne zu gehen, sie wird es nie zu etwas bringen!" Hedwig: „Sie hat doch aber so schöne Talente?!" Ellen: „Ach, geh mit ihren Talenten, da hörte nur ihre Kollegiinnen, nicht eine einzige merkt etwas an ihr auszusetzen."

Gerade darum.

Chef: Herr Kassierer, Sie lieben den Schlüssel an der Kasse stecken." Kassierer: „Ich erwarten nichts darin!" Chef: „Gerade deshalb darf der Schlüssel nicht daran bleiben."



Oder zu haben bei:

Maffigs Standard Drug Store, Regina, Sask.

Arens' Drug Store Regina, Sask.

Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Straße, Regina, Sask.
850 Main Straße, Winnipeg, Man.
9758 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

Schiffs- Karten

Verwandte aus Europa

Auch aus Rußland

Wir haben einen besonderen Vertreter in Moskau

Alle benötigten Papiere, Pässe und Einreise-Erlaubnis von uns besorgt.

Wir vertreten alle Schiffahrtslinien.

Sehen Sie uns persönlich oder schreiben Sie an

W. D. BUCHANAN

City Passenger and Ticket Agent
1812 Scarth Str.

Canadian Pacific Railway Phone 2393. — Regina, Sask.